

# Neuzeit

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben in Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblehn.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblehn.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblehn Nr. 21. — Postkassentel.: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen lösen: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinatteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr. 47

Mittwoch, den 15. Juni 1927

40. Jahrgang

## Die 45. Völkerbundratstagung. Drei Danziger Fragen.

Der Völkerbundrat ist am Montag unter dem Vorsitz des englischen Staatssekretärs des Äußeren, Sir Austen Chamberlain, zu seiner 45. ordentlichen Tagung zusammengetreten. Nach einer kurzen Begrüßung, in der die Tagesordnung unter Einschluß der Memoranden genehmigt und einige administrative Fragen geregelt wurden, trat der Rat in öffentlicher Sitzung zunächst in die Beratung der drei Danziger Fragen ein. Es handelt sich dabei um das Gefühl des Danziger Senats wegen Verletzung des Luftschiffgesetzes in Danzig von dem bisher geltenden Beschränkungen, ferner um die Erneuerung eines Vorbeschlusses für das in einem kürzlich zwischen Danzig und Polen abgeschlossenen Vertrag vergebene Luftschiffverkehrsgebiet und um die Befreiung des Völkerbundkommissars in Danzig vom Vertreter des Rats für die jeweilige Genehmigung zum Durchtransport nichtpolitischer Kriegsgüter durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

In der Schlußsitzung des Völkerbundrates wurde, wie noch bekannt wird, auf Vorschlag von Reichsaussenminister Dr. Stresemann beschloffen, die Frage der Bedingungen, unter denen die Listen über die deutsche Zivilianliste auf Grund des Pariser Abkommens vom 22. Mai 1926 zur Verfügung des Völkerbundes gehalten werden sollen, nicht zur Sprache zu stellen. Ferner wurde auf Vorschlag des Reichsaussenministers beschloffen, die Entscheidung über den künftigen Vertragsantrag zur Memorandenübernahme bis Dienstag zu vertagen.

In Bezug auf die von Völkerbundrat behandelten drei Danziger Fragen wurde entsprechend den Wünschen des deutschen Reichsaussenministers beschloffen. Man nimmt hiermit zu, daß ein Schlichtungsgericht in dem Streit zwischen Danzig und Polen über das Luftschiffgesetz eingesetzt wird. Man gibt dem hohen Kommissar in Danzig das Recht, selbständig über die Erlaubnis zu entscheiden, daß Munitionstransporte, allerdings nicht nur von polnischer Seite, durch Danzig geführt werden. Die Frage hat infolgedessen eine Bedeutung, als Hinweis anhöflich Kriegsmaterial für China durch Danzig befördert haben soll. Die Frage der Herstellung von Luftfahrzeugen und Kriegsmaterialien in Danzig wird in der Weise auf jeden Monat verlagert, daß man die Frage der hierfür schon gewählten Kommission zuweist.

Die Frage der Aufhebung der einschneidenden Bestimmungen für den Danziger Flugverkehr sollte eine Lösung aus dem Senatpräsidenten Zahn, unterstützt vom Völkerbundkommissar von Gmelin, um Beschränkung der Entscheidung, daß an der Danzig ein erhebliches wirtschaftliches Interesse habe. Aus formalen Gründen wurde trotzdem die Beratung bis zur nächsten Juli-Sitzung beschloffen.

Auf Bericht des polnischen Außenministers Jaksch wurde die Einbringung einer internationalen Konferenz zur Kodifizierung verschiedener Rechtsmaterien in Aussicht genommen, wozu von Moskau, der neue polnische Außenminister, zum Zweck der Vereinfachung dieser Völkerbundarbeit mit der Internationalen Rechtsakademie in Haag eine Einladung nach Holland ausreicht, über die Einbringung einer solchen Konferenz soll die nächste Völkerbundversammlung entscheiden. Nach Entgegennahme von Berichten des Hygieneausschusses, des Opiumausschusses und des Generalratsbeschlusses der englischen Außenminister und neue Staatspräsidenten, Chamberlain, seiner Antrag auf Beauftragung der 3. Abt. der öffentlichen Beziehungen von vier auf drei im Jahre, schlug aber entgegen den Erwartungen der Öffentlichkeit vor, diese Frage erst in der nächsten Tagung in Verbindung mit der Völkerbundversammlung zu entscheiden. Die nächste öffentliche Sitzung wurde auf Dienstag angelegt.

### Ministerbegegnungen.

Das für Sonntag in Aussicht genommene Zusammenreffen von Dr. Stresemann, Briand und Chamberlain hat nicht stattgefunden. Dagegen hatten die drei Außenminister am Montag nachmittags eine Zusammenkunft, nachdem Dr. Stresemann mit Briand vorher unter vier Augen verhandelt hatte. Der französische Staatspräsident Wilson warnt unterhandelt mit Ministerdirektor Gaus.

### Jugoslawische Note an den Völkerbund.

Die von der jugoslawischen Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichte Note betreffend den südbalkanischen Zwischenfall wurde in Genf bekanntgegeben. In der Note gibt die jugoslawische Regierung eine eingehende Darstellung des Verlaufes der Ereignisse, die zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Albanien geführt haben. Weiter heißt es, daß die jugoslawische Regierung der Ansicht sei, daß der Artikel 12 des Völkerbundes auf den vorliegenden Konfliktfall keine Anwendung finde. Aus diesen Gründen stelle die jugoslawische Regierung nicht den Antrag, daß der Konfliktfall durch den Völkerbund geprüft werde. Sollte jedoch der Völkerbundrat der Ansicht sein, daß der Konfliktfall in Verbindung und unter Hinweis

auf andere Umstände von schwerwiegender Bedeutung sein könnte, so würde die jugoslawische Regierung sich dem Völkerbundrat für eine eingehende Prüfung und Untersuchung dieses Problems in seiner Gesamtheit mit Einschluß des Zwischenfalles zur Verfügung stellen.

### Verflehteres Ultimatum Rußlands.

Die russisch-polnischen Beziehungen sind ja immer sehr labil gewesen, weil man in Russland zwar nicht äußerlich, wohl aber innerlich immer noch nicht auf jene Gebiete des östlichen Polens verzichtet hat, die dem neuerschaffenen Staat die abnungslöse Versailleskonferenz zuzuschreiben, obwohl sie von Rußen und den ihnen nahe Verwandten, jedenfalls polenfeindlichen Rußen benötigt wurden. Der Versuch, 1920 mit Gewalt in den Besitz dieser Gebiete zu gelangen, scheiterte in allerletzter Angelegenheit durch das Eingreifen Frankreichs, das seine besten Offiziere der polnischen Armee zu Hilfe sandte. Das Verhältnis blieb seitdem ein labiles, obwohl vor allem Tschiicherin, der russische Volkskommissar des Auswärtigen, eine Verbesserung der Beziehungen herbeizuführen versuchte, allerdings gerade infolge des polnischen Widerstandes ohne jeden Erfolg.

Jetzt ist der Topf natürlich völlig zer-schlagen infolge der Ermordung des russischen Gesandten in Warschau. Angesichts des Konflikts zwischen England und Russland braucht die Sowjetregierung, die diesen Konflikt durchaus nicht leicht nimmt, eine Art äußeren Entlastes aus innerpolitischen Gründen, da schon wieder ein führendes Mitglied der russischen kommunistischen Partei umweit Moskau einen A t t e n t a t z u m Opfer fiel, es also doch wohl unter der Decke gärt. Da helfen offenbar die Terrormethoden der „Tscheka“ doch nicht mehr so ganz allein und aus diesen Erwägungen ist die S c h w e d e n d e r R o t e zu erklären, die in Moskau jedoch den polnischen Gesandten übermitteln worden ist und die zwar an sich noch kein Ultimatum darstellt, wohl aber davon wirklich nicht mehr weit entfernt ist. Natürlich wird die ganze Hölle des bolschewistischen Rathos gegen die „dummen Pläne der Weltreaktion“ aufgewendet, denen allein die Ermordung Wolstons zuge-schrieben werden müßte, nicht eine Einzeltat sei sie. Der alten und letzten Eusei bei England daran schuld durch seinen Bruch mit Rußland, wodurch nicht doch die anti-bolschewistischen Strömungen gestärkt werden, sondern gleichzeitig der Versuch gemacht werde, zwischenstaatliche Verbindungen zu schaffen, um die Völker in ein blutiges Gemetzel zu führen in der trügerischen Hoffnung, das frühere Regime wiederherzustellen. Nun wird als V o r d e r u n g a u s g e p r o c h e n : scharfe Untersuchung der Mordtat und Aufdeckung aller Fäden, die zu ihr führen, selbstverständlich auch strengste Bestrafung des und der Schuldigen. Dann weiter: „unverzügliche und energische Maßnahmen zur Veränderung der auf polnischen Gebiet existierenden Zustände der territorialen Verbände, Organisationen und Personen, die gegen die Sowjet-beamten verstoßen ist, zu erziehen.“ Das sind Forderungen, die — allerdings wohl nur im allgemeinen — auch zu-standen werden, besonders, da die Sowjetregierung be-hauptet, Material zu besitzen darüber, daß die antisobol-schewistischen Organisationen in Polen nicht bloß geduldet, sondern vielfach auch gefördert wurden. Und schließlich: „Zusatz eines Sowjetvertreters zur Teilnahme am Untersuchungsverfahren, also nicht etwa bloß bei der Gerichtsverhandlung.“ Die Note behauptet, daß Polen ge-rade in diesem kritischen Punkt schon einige Zugestän-dnisse gemacht habe.

Die Note verlangt von der polnischen Regierung „ent-sprechende, ohne Zögern erfolgende Maßnahmen“, aber nicht bloß über Verbrechen, sondern über tatsächliche zu treffende wirkliche Maßnahmen, und „im Hinblick dar-auf ist die Sowjetregierung gezwungen, auf der Erfüllung der obengenannten elementaren Forderungen zu bestehen“.

Hieraus spricht an denkllichsten der ultimative C h a r a k t e r d e r N o t e und man denkt an jene For-derungen, die einst, fast genau vor 13 Jahren, Scherwin an Serbien wegen der Serboer Morde gerichtet hat und die abgelehnt wurden, weil — Rußland hinter Ser-bien stand. Bechowsky ist der polnische Horizont über-zogen; nie war seit jenen Jahren die Lage derart ge-spannt. Und wenn Polen nicht nachgibt. . . . ?

### Abweisung der Note in Polen.

Die zweite russische Note hat in Warschau ziemlich Empörung ausgelöst. Die Presse fordert fast einhellig die Zurückweisung der offiziellen Forderungen. In der „Epoka“ und im Blatte der Wisludki-Anhänger, „Głos Bratwa“, erzählt die Note eine erschreckende und energische Abweisung. „Głos Bratwa“ schreibt im Bestreben nach Aufrechterhaltung gutnachbarlicher Beziehungen hat die polnische Regierung alles getan, was in ihrer Macht lag und was den internationalen Gebrauchen entspricht, damit dieser traurige Vorfall, der sich zufällig auf pol-nischem Staatsgebiet abgespielt hat, die Beziehungen nicht föhrt — doch keinen Schritt weiter! In der „Epoka“ heißt es: In diesem Schriftstück aus Moskau sehen wir die typische Gefühlsregung russischer Platen, wo Nachgiebigkeit und Höflichkeit an Verneinlichkeit und Un-berücksamtheit grenzen. Die politische öffentliche Meinung wird auf diese Note antworten müssen teilweise durch scharfes Verwerfen, teilweise durch vollkommene Nichtbeachtung des Inhalts. „Wazjowianska“ schreibt:

Die russische Forderung, daß ein Mitglied der Sowjet-gesandtschaft an der Untersuchung teilnehmen soll, läßt sich mit staatlichen und rechtlichen Begriffen nicht vereinen.

### Das neue Attentat in Rußland.

In der Nähe von Moskau, bei Wiga, wurde von hoch ansehnlichen Extern das Mitglied der Kommunistischen Akademie, Wladimir Z u r o w, getötet. Zuraw war 1923 stellvertretender Vorsitzender der russischen Handels-delegation in Berlin.

Der in Warschau ermordete Sowjetgesandte Woffow wurde in der Mauer des Moskauer Kremles beigesetzt. Der Zar wurde von Atsinow, Karadan, Aralow, Wlarenz und Wlarenz vom Zuge zu der Seite getreten, auf der der Zar zum Mausoleum Lenin gefahren wurde. Wlarenz, Wucharin, Atsinow und Vertreter kommunistischer Organisationen hielten Leichen. Der japanische Ge-sandte Tanaka legte im Namen des diplomatischen Korps einen Kranz nieder, ebenso der polnische Gesandte Patel im Namen der polnischen Regierung. Die Beisetzung er-folgte unter Artilleriefeuer.

### England gegen russische Anlagen.

Der letzte britische Geschäftsträger in Moskau vor dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen, Sir A. J. G. G o b d o n, wendet sich gegen die Behauptungen Moskaus über angeblich ungeseliche Verhandlungen der Mitglieder der Britischen Mission. Er erklärt, die Behauptung, Wigelonoff habe bei an einer Verschwörung beteiligt gewesen, die das Ziel gehabt hätte, den Kremel und das Große Theater in die Luft zu sprengen, sei ebenfalls prozessuell unzulässig. Weiter weist Gobdson darauf hin, daß die sogenannten Besondere von verhafteten Per-sonen mit sehr großen Mißtrauen behandelt werden müßten, da die Polizei Befragte durch Drohungen her-auszupressen pflegte.

### Dr. Krausnick f.

Trauglicher Tod des bayerischen Finanzministers.

Der bayerische Finanzminister Dr. Krausnick ist beim Einsteigen in die Straßenbahn beim Stranberg Bahnhof in München tödlich verunglückt. Er wurde mit schweren Verletzungen in die Chirurgische Klinik ein-geliefert, wo er fünf Minuten nach der Einlieferung infolge eines Bruches der Halswirbelsäule verstarb.

Zu dem tödlichen Unfall des bayerischen Finanz-ministers Dr. Krausnick werden folgende Einzelheiten bekannt: Dr. Krausnick wollte seine Gemahlin besuchen, die erkrankt ist und in der Chirurgischen Klinik liegt. Als der Minister am Stranberg Bahnhof die Straßenbahn besteigen wollte, kam er zu Fall und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Verletzungen des Halsmarkes und weitere schwere Verletzungen an den Beinen. In einem Kraftwagen wurde der Minister, der zunächst, da er keine Ausweispapiere mit sich führte, nicht erkannt wurde, in die Chirurgische Klinik gebracht, wo fünf nach der Einlieferung der Tod eintrat. In der Zwischenzeit waren die Söhne des verunglückten Ministers wegen des Ausbleibens ihres Vaters befragt geworden und wandten sich direkt an den Ministerpräsidenten Dr. Feld, dessen Wohnung sich in der Nähe der Wohnung des Finanz-ministers befindet, um Erklärungen einzuholen. Ministerpräsident Dr. Feld ließ sich zunächst die An-gehörigen und zog hierauf direkt bei der Polizeidirektion Erklärungen ein, wo ihm mitgeteilt wurde, daß in der Chirurgischen Klinik ein unbekannter Loter liege, der an einem Finger den Ehring des Deut-schen Museums trage. Dem Ministerpräsidenten war bekannt, daß Dr. Krausnick letzterzeit bei der Gründung des Deutschen Museums durch die Zulegung des Finances-tensers der Museumsleitung geübt worden war, und bezog sich hierauf verständig in die Chirurgische Klinik, um zu seinem jähren Schreden in dem Toten seinen verunglückten Ministerfolger zu erkennen.

Bei den Hinterbliebenen des Ministers sowie bei Mi-nisterpräsident Dr. Feld sind zum Abscheu Dr. Kraus-nick's jahrelange Belästigungen eingegangen. Er a-ben Reichspräsident v. Hindenburg, Reichskanzler Marx und andere führende Persönlichkeiten Kondolenztele-gramme geschickt. Die Beisetzung Dr. Krausnick's soll auf Staatskosten erfolgen.

Finanzminister Dr. Wilhelm Krausnick wurde am 7. Oktober 1875 in Bamberg geboren und hat nach Ab-schluß seiner Universitätsstudien der bayerischen Finanz-verwaltung angehört. Seit 1919 war er im bayerischen Finanzministerium tätig. 1920 wurde er Staatssekretär in diesem Ministerium und noch im gleichen Jahre, am 16. Juni 1920, zum Staatsminister der Finanzen ernannt. Diese Stellung hat er in der seither aufeinanderfolgenden bayerischen Ministerien ununterbrochen bekleidet.

### Die deutsch-englischen Industrielienberatungen.

Enges Zusammenarbeiten mit der Landwirt-schaft. Bei den deutsch-englischen Wirtschaftsberatungen in Beverfords gaben die englischen Mitglieder ihrer dank-baren Anerkennung für die große Aufmerksamkei, die ihnen bei ihrem Aufenthalt in Deutschland entgegen-gebracht wurde. Ausdruck.

Auch bei dieser Besprechung war die gleiche Atmosphäre des Vertrauens und des gegenseitigen guten Willens zu bemerken, wie bei der Konferenz von Brno. Man kam in allen erörterten Fragen zu übereinstimmenden Lösungen. Der Bericht Sammers über die Verhandlungen in Genf gab die Grundlage für eine eingehende Prüfung der wirtschaftlichen Lage Europas. Man kam überein, in beiden Ländern den Industrieorganisationen ein enges Zusammenarbeiten zu empfehlen. In der Frage über die Ausdehnung des internationalen Schiedsgerichtsverfahrens in geschäftlichen Streitfällen empfahl man eine Vereinbarung mit dem Vorschlag, der in dieser Frage auf dem Brnoer Kongress der Internationalen Handelskonferenz gemacht wurde. Zur Verbesserung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen wird ein Austausch von Geschäftsleuten und Studenten zwischen allen Ländern für erwünscht gehalten.

Die Teilnehmer der Konferenz werden zum Ausbau dieses Gedankens die erforderlichen Schritte unternehmen. Das Washingtoner Abkommen wurde ebenfalls erörtert. In allen Sitzungen dieser Konferenz wurde die Wichtigkeit der Verwirklichung der Konferenzen immer im Auge behalten.

## Politische Rundschau Deutsches Reich

### Beendigung der Ferkierung an den Ostfronten.

Nachdem der Sachverständigen der Reichsregierung, Generalleutnant von Pawelski, nämlich die Beendigung der Ferkierungsarbeiten an den 31 Wehrmachtseinheiten im Rahmen der besetzten Werte an der deutschen Ostgrenze, die nach der Pariser Vereinbarung vom 31. August 1922 zu beenden waren, beendet hat, sind die Wehrmachtstruppen der in der Ostfrontenkonferenz vertretenen Länder (England, Frankreich, Italien, Belgien) durch das Auswärtige Amt von der vereinbarungsgemäßen Durchführung der Ferkierungsarbeiten schriftlich in Kenntnis gesetzt worden.

### Ein Bericht des Reparationskommissars.

Der Generalagent für Reparationsleistungen hat über die seit 1. September 1923 verstrichene Zeit einen Zwischenbericht erstattet. Dessen Bericht, der unter anderem den Gesundheitsstand des Reiches, die öffentliche Schuld, Kredit und Währung, den auswärtigen Handel und die deutschen Wirtschaftsverhältnisse behandelt, kritisiert die Finanzpolitik der Reichsregierung und des Reichswirtschaftsausschusses, die durch die Besetzung der Reichsbank und die langfristige Anlage deutscher Kapitalien im Ausland angetrieben und dafür kurzfristiges ausländisches Geld zu Zentrationszwecken herbeizubekommen. Der Bericht kritisiert ferner die Finanzpolitik des Reiches, die immer Anleihen zuläßt, um Ausgaben des Budgets zu decken. Auch die Schuld der Reichsbank wird kritisiert und die wirtschaftliche Unterentwicklung unterzogen und dabei festgestellt, daß, wenn auch formal die gesetzlich vorgeschriebene 40prozentige Gold- und Devisendeckung vorhanden sei, tatsächlich durch die Notenausgabe von Banknoten deutscher Länder die erlaubte Grenze des Notenumlaufs überschritten sei.

### Aus In- und Ausland.

**Eutin.** Dem früheren Minister, Erzengel Friedberg von Bamer, wurde bei der Geburtstagfeier eine goldene Tafel überreicht. Diese Tafel ist ein Werk der Goldschmiedkunst aus dem Jahre 1877, dem Geburtsjahre Bammers.  
**Marienburg.** In einer Rede, die der bekannte Notar- und Reichspräsident, hob der preussische Innenminister hervor, daß Wehrtruppen durch den Verlust der von 2.000.000 Sektar nur 300.000 Sektar gebildet sind und daß dessen Bevölkerung von 1.700.000 auf 370.000 sanken sei.  
**Paris.** Der Notarminister Daudet ist zum Austritt seiner fünfmonatigen Gefängnisstrafe von einem großen Polizeiausschuß in den Abschlüssen seiner Zeitung wieder worden.  
**Moskau.** Die Sowjetbehörden haben beschlossen, einen besonderen Fonds für den Ausbau der Luftstreitkräfte einzurichten.

## Aus der Umgegend

Neuba, 15. Juni.

**Stiftungsfest.** Wie aus der heutigen Anzeige hervorgeht, feiert die Kadaververeinigung von Neuba und Umgegend am kommenden Sonntag das 25jährige Stiftungsfest sowie Begräbnis. Außer verschiedenen Neubaer Vereinen werden sich auch mehrere auswärtige Kadaververeine an diesem Feste beteiligen. Die Bürgerliste wird gebeten, die Straßen und Häuser mit Girlanden und Grünen zu schmücken. Zu diesem Zwecke wird Grünes in den nächsten Tagen angefahren werden. Auf die 30 km-Zweifelstrecke führt nicht besonders hindernisse. Hierzu hat der Führer der weiblichen Torpedofreilaufbahn, Herr Schmitt Dr. Ing. h. c. Ernst Sachs, eine goldene und eine silberne Medaille gefertigt.

**Eine Wanderung durch Neuba am Mitternacht.** (Eingeliefert.) Dunkel die Nacht, nur der Mond scheint auf der sonst idlen Straße, doch in der Sonntagsnacht ist wieder einmal alles belebt. In der Weitenstraße, in der Nähe des Breußischen Hofes, wälzt sich eine Menge mit der Mitternacht in der Hand, hält gute Nacht. Ein bedroht harmlose Zivilisten. Bald hat sich eine Menge schaulustiger Publikumssammlungen gebildet, um die Senfaktion zu beobachten. Doch plötzlich ertönt eine tiefe Männerstimme, eine unsichtbare Hand greift zu und es verschwindet die Mitternacht nebst Hälter und Behälter und dann wieder tiefe, tiefe Ruhe.

**Der Umlauf der Reichsanleihe.** Die Frist für die Annahme der Reichsanleihe neuen Beleges zum Umlauf in die Anleiheablosungsschuld läuft am 30. Juni dieses Jahres ab. Marktanteile des Reiches, die nicht zum Umlauf angewendet werden, sind nach Ablauf der Annahmefrist wertlos. Die Annahmefrist ist bei einer Kauf, Sparfrage oder Gesellschaft vorzunehmen.

**Reinsdorf.** Am Sonntag nachmittags fand die Lebergabe der Wabankfalk, des Sport- und Rinderplatzes unserer Gemeinde zur Benutzung statt. Zahlreiche Gäste waren erschienen und der Herr Ortsrichter begrüßte die Teilnehmer auf dem Rinderplatz und ließ alle, besonders auch die von auswärts gekommenen, herzlich willkommen. In seiner Ansprache betonte er, daß der Spielplatz nicht

nur für die Kinder geschaffen sei, sondern auch den Eltern in ihren freien Stunden Gelegenheit zum Aufenthalt geben solle, wo sie sich am Spiel der Kinder erfreuen und sie beaufsichtigen können. Sodann ging es zum Sportplatz und zur Wabankfalk, wo der Herr Ortsrichter, Herr Regierungsrat Dr. Wandersleb, das Wort ergrieff. Er betonte, daß hier von einer kleinen Gemeinde ein Werk geschaffen sei, das manchem größeren Orte Vorbild sein könne. Die Anlage diene der Pflege der Gesundheit und Stärkung der Körperkraft und möge von der Jugend eifrig benutzt werden zum eigenen Wohle und zum Volkswohle. Hierzu sprach noch der Kreisjugendpfleger Herr Schäfer, er führte aus, wie wertvoll die geschaffene Anlage für die Jugend- und Gesundheitspflege sei und daß sich die Gemeinde damit große Verdienste erworben habe. Einige weitere Ansprachen folgten und dann führten die Turnerinnen und Turner unter den Klängen der Musikkapelle auf dem neuen Sportplatz Freiübungen vor.

**Senpa.** Als der Einwohner Wilhelm Jäger seinen Vollen aus dem Stall holen wollte, wurde er von ihm ungerissen. Da J. nur noch einen Arm befreit, konnte er sich nicht genügend zur Wehr setzen. Der wütende Balle trat ihn dann mit der Hüfte, wobei der Bedauernswerte schwere Verletzungen erlitt, an denen er farb.

**Weimar.** In der Reichswehrkaserne hat sich eine Blutal jugetraten, deren Ursache in maßloser Eifersucht zu suchen ist. Der Schütze Franz von Ullrich wurde, hätte, daß sein Kamerad Ränge inzwischen mit seinem Mädchen angebandelt habe, fuhr ihr nachts auf der Straße nach und stellte ihr in höchster Ertörung nach. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung. Ränge ergriff, um sich zu wehren, zum Seitengewehr, und bei einer unglücklichen Wundung Scherzgründete er diesen den Ullrich. Der schwer verletzte Soldat farb bald danach. Ränge wurde der Staatsanwaltschaft Weimar zugeführt.

**Denken.** Ein mit vier Personen besetztes Auto suchte auf der Weissenfelder Landstraße einen Lastkraftwagen zu überholen. Der Führer bemerkte dabei nicht das Heranrücken der Reichsfahrgewerkschaft, wobei ein schwerer Zusammenstoß mit dem Zuge erfolgte. Von den vier verunglückten Insassen wurde Frau Reichsbahnrat Mengel aus Halle durch Brustquetschung lebensgefährlich verletzt. Das Auto wurde zerstört.

**Güsten.** Die Airdonee, die schon lange ein Schmerzmittel war, sieht seit einigen Tagen fast. Alle kleinen Mittel, sie wieder in Gang zu setzen, führten fehl und somit mußte man sich mit der traurigen Tatsache abfinden, daß sie definitiv ihren Dienst eingestellt hat. Bemerkenswert ist besonders für abergläubige Leute die Tatsache, daß die Frau, die die Behinderung der Uhr oblag, in derselben Nacht gestorben ist, in der auch die Uhr ihren Gang beendet hat.

**Magdeburg.** Am Freitagnachmittag verübte der Kassenbote Georg aus Leipzig auf öffentliche Weise in Magdeburg Selbstmord. Nachdem er sich in einer Betriebsanstalt der Glasanlagen den Inhalt zweier Petroleumflaschen über seine Kleider gegossen hatte, glüdete er sie an. Von den entsetzlichen Schmerzen gequält, lief er dann als brennende Fackel stückweise über die Straße, bis er nach und nach die Kleider vom Leibe reißend. Der Anblick des dahinstrebenden, brennenden und schreienden Menschen war so furchtbar, daß auf der Straße mehrere Passanten ohnmächtig wurden und eine Frau, die von ihrer Wohnung das grauliche Schauspiel sah, einen Herzschmerz erlitt. Als die von verschiedenen Seiten alarmierte Feuerwehr eintraf, war der Unglückliche auf dem Bürgersteig zusammengebrochen und lag über und über mit Brandwunden bedeckt auf der Erde. Um einem schnell eingetroffenen Krankenträger brachte man den Sterbenden in die Krankenanstalt Altstadt, wo er nach kurzer Zeit verschied.

## Nach und Fern.

**Stroßing in München.** Der Bayerische Luftverein, der sich die Aufgabe gesetzt hat, alle Deutschen die Mittel anzuzeigen, die am besten zu benutzen sind, um in Bayern den Flugplatz fruchtig zu fördern, veranstaltete auf dem Flugplatz in Oberwiesenthal einen Großflugtag. Die erteilte Berechtigung des schon länger vorgesehenen Programms sollte die Ankunft der Ozeanflieger Chamberlin und Levine bilden. Die Enttäuschung über das Nichterscheinen der beiden Flieger war sehr groß.

**Schiffbruch.** Zwei Mädchen auf einem Brotdiebstahl wurden von zwei Burschen überfallen und unter Verhinderung von Schweißperlen zur Herausgabe der Kasse aufgefordert. Auf die Mißtraue der Mädchen eilte ein Landwirtschafschreiber herbei, auf den die Mörder mehrere Schläge abgaben und sodann die Nacht ergrieffen. Landwirtschafschreiber, unterstützt durch zahlreiche Personen aus dem Nachbarn, nahmen sofort die Verfolgung auf. Nach verzweifelter Gegenwehr konnten die Mörder endlich festgenommen werden. Bei dem Feuerkampf wurden fünf Verfolger verwundet, einige sogar recht schwer.

**Mut und Selbstmord im Taunus.** Die drei Brüder August, Martin und Joseph Reihart aus Sagen arretierten auf eine Weite in einer schneebedeckten Landschaft. Der Mittlere, Joseph, von einem Burschen und schoß auf seine Brüder. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Stoßschieß. Martin und Joseph wurden schwer verletzt.

**Selbstmord eines ehemaligen Abgeordneten.** Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Wilhelm Galwey und seine Frau hängen sich in ihrer Berliner Wohnung das Leben um. Galwey hat während der letzten Jahre durch wirtschaftlichschwierige Arbeiten hervorgezittert.

**Mittelholzer in Berlin gelandet.** Der frühere Reichsminister, Berlin, und Kritische bekann Schweizerische Flieger Mittelholzer ist auf dem Züricher Flughafen Dübendorf mit seiner Frau, Dornier, Merkur-Maschine „S. 5. 129“ zum direkten Flug nach Berlin gestartet und am Tempelhofer Feld in zwei Stunden Verlandung angekommen. Am Bord befand sich sieben Angestellte. Der Flieger mußte in Zürich wegen Nebels eine kurze Aufenthalt vornehmen.  
**Genny Worten schwer erkrankt.** Die Filmkünstlerin Genny Worten liegt an einem schweren Gelenkheumatismus, her auch das Herz in Mitleidenschaft zieht, und bedenklichen Fiebererkrankungen darunter.

**Ein Polantobus verunglückt.** Ein mit Passagieren fast befüllter Polantobus kam zwischen Gemünd und der Weissenfelder Landstraße, als er einen Führer auszuweichen wollte, ins Rutschen und stürzte die Weissenfelder Landstraße. Dabei wurden drei Personen schwer und 18 leicht verletzt.

**Explosion in einem Freizeitanlage.** In Weissenfelder Landstraße in einem Freizeitanlage ein Gefäß mit Äther, das bei einem Unfälle in unbedacht wurde, betrat. Ein Arbeiter, der im Zentrum der Stadt gelegenem Hause mußte durch die Feuerwehr gerettet werden. Einer der beiden ist schwer verletzt. In der Straße wurden durch die Gewalt der Explosion das Pflaster aufgerissen und die Fensterbänke auf weite Entfernung hin zertrümmert.

**Ungeheures auf der Gute Hoffmannstraße.** Auf der Gute Hoffmannstraße in Weissenfelder Landstraße in der Kalksteinlagerung auf den 6 der Gute Hoffmannstraße. Es wurden größere Verletzungen an den Wunden und den Gefäßteilen einer Gefäßmaschine auf der Gute Hoffmannstraße 1 angeordnet. Durch die bei der Explosion wegen schlechteren Gefäßteile sowie durch die dabei aufgetretene Schmelzflamme wurden 8 in der Nähe befindliche Arbeiter verletzt und 10 leicht verletzt. Ein Mann, der einen schweren Verletzungen erlitten, wurde von der Verletzten am Abend farb.

**Die Ozeanflieger in Baden-Baden.** Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine sind in Baden-Baden eingetroffen und wurden von der Bevölkerung aus herzlich empfangen. Oberbürgermeister Dr. Fischer lud die beiden Flieger zum Mittagessen ein. Am Freitag, den 15. Juni, wird die beiden Flieger in Baden-Baden überreicht werden. Die beiden Flieger wurden auf den Schulen zu den bereitgestellten Autos gebracht. Chamberlin und Levine bleiben voraussichtlich bis zum Sonntag in Baden-Baden und werden nach dem Mittagessen zu fahren, wo die Gastinnen der beiden Flieger am Freitag eintreffen. Von Bremerhaven begaben sie sich dann nach Berlin, von wo sie über München nach Weissenfelder Landstraße fahren werden.

**Furchtbarer Wollenbruch in Weissenfelder Land.** Ein furchtbarer Wollenbruch ging auf das Kalkstein (Mittelholzer) über. In wenigen Minuten wurde die Luft durch einen gewaltigen Erdbeben, so daß das ganze Tal einen einzigen See bildet, in dem entzweigte Bäume, Gartenhäuser, landwirtschaftliche Geräte usw. schwimmen. Eine Anzahl Häuser mußte geräumt werden; Acker und Wälder haben schweren Schaden erlitten. Auch die Weissenfelder Landstraße infolge des Wollenbruchs weit über die Erde getrieben.

**Hochwasser in Schlesien.** Ein junges Mädchen aus Großschön (Morsbach), Anna Wattersch, hat einen Notruf in Schlesien abgelehnt. Sie liegt in diesem Zustand 25 Meilen von Großschön nach Grotzsch (Neu-Tersch) zurück.

### Bunte Tageschronik

**Polen.** In ihrer Wohnung wurde die Ehefrau eines Steuerbeamten mit ihrem sechsjährigen Kinde durch Gas verdrängt aufgefunden.

**Wag.** Der Gründer und erste Leiter der tschechoslowakischen Kirche, Dr. Karl Fiala, Bischof der Prag Diözese, ist im Alter von 47 Jahren gestorben.

**London.** Während des Wochenendes sind in Großbritannien nicht weniger als 14 Personen an den Folgen von Herzmuskelschwäche gestorben.

**Wespa.** Die beiden französischen Chinesenflieger Goussé und Nigon, die in Moskau landeten, um nach Paris zurückzukehren, haben 500 Meilen vor der polnischen Grenze niedergehen müssen.  
**Neunkopf.** Mitte Juni sind acht Dampfer mit insgesamt über 10.000 Tonnen nach Europa in See gegangen.

**\* Diez (Lahn).** Durch den Genuß von Milch verlor eine Person die aus acht Personen bestehende Familie und das Dienstmädchen des Postamtmanns Johann Lamer unter Verhängnisurteilen. Lamer ist gestorben. Ein Sohn liegt hoffnungslos darnieder. Die übrigen Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.  
**\* „Prophet“ Häuser gestorben.** Im südlichen Krankenhaus in Neuba farb nach langer und schwerer Krankheit Christian Häuser, der in den letzten Jahren als „Prophet“ aufgetreten und sich „Weltstifter“ (wie „Präsident der Vereinigten Staaten von Europa“ genannt hat. Bei den Reichstagswahlen 1924 hatte Häuser auch eine eigene Partei ins Leben gerufen und 50.000 Stimmen auf sich vereinigt. 1881 als Sohn eines Weinbauers geboren, war er lange Jahre im Ausland als Sektrennender tätig, schloß ein verheerendes Leben, machte eine reiche Frau, ließ sich wieder scheiden und trat dann nach dem Zusammenbruch als „Löser der Weltkrisis“ auf, nachdem er sich vorher einen Christusbaum hatte wachsen lassen.

**Schwerin.** Der neuwählerliche Weichenburgische Landtag wird den tschechoslowakischen Abgeordneten Seder zum Präsidenten der tschechoslowakischen Delegation ernannt. Der zweite stellvertretende Vorsitzende, Oberstarth Dr. Viktor Schomerin, gehört der tschechoslowakischen Partei an.

**Politische Schänder in Bielefeld.** In dem Erie Schänderhof hat Bielefeld land ein Zusammenstoß zwischen Stahlbetonern und Eisenbetonern statt, bei dem es mehrere Schwerverletzte gab. Die Polizei löste ein, hatte aber auch zwei Verwundete zu befragen. Darauf wurde das Überfallkommando alarmiert, doch konnte die Polizei vor seinem Eintreffen Ruhe und Ordnung schon wieder herstellen.

**Zusammenstoß zwischen Zug und Straßwagen.** Eutin. Der Fernverkehrszug 733 Eutin-Grimmen ging auf dem hiesigen Eisenbahnstrecke entgegengefahren und mit dem Straßwagen zusammen, dessen Straßwagen nicht geschlossen waren, einen Straßwagen der Firma Walthaus in Stodach aneinander. Der Führer des Straßwagens hat einen Hüftbruch und Querschnitt erlitten. Der Straßwagen ist schwer beschädigt. Die Untersuchung ist im Gange.  
**Schwere Ausbreitungen von Kommunismus.** Zwischen vier erfolglosen schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Stahlbetonern in Weichenburg wurde beim Polieren des Arbeitervereins aus den Fenstern und von den Dächern herab mit Wasserbomben und Flaschen bedrohen. Etwa 150 Kommunisten umringten die Walfabrik, machten die Walfabrik unbrauchbar und schlugen auf die Walfabrik ein. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, dem Stahlbeton den Weg in die Innenstadt frei zu machen. Drei Walfabrik wurden durch Eisenstücke zerstört, einer wurde schwer beschädigt. Ein Arbeiter wurde durch einen Eisenstück in den Kopf getroffen und wurde schwer verletzt. Die Untersuchung ist im Gange.

**Schwere Ausbreitungen von Kommunismus.** Zwischen vier erfolglosen schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Stahlbetonern in Weichenburg wurde beim Polieren des Arbeitervereins aus den Fenstern und von den Dächern herab mit Wasserbomben und Flaschen bedrohen. Etwa 150 Kommunisten umringten die Walfabrik, machten die Walfabrik unbrauchbar und schlugen auf die Walfabrik ein. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, dem Stahlbeton den Weg in die Innenstadt frei zu machen. Drei Walfabrik wurden durch Eisenstücke zerstört, einer wurde schwer beschädigt. Ein Arbeiter wurde durch einen Eisenstück in den Kopf getroffen und wurde schwer verletzt. Die Untersuchung ist im Gange.

### Neue Ausstellungen gegen Deutsche Oberflächlichkeit.

Am 1. d. d. Schöne ... Ausstellungen ...

### Die Kunst der Fuge

Ist das letzte Meisterwerk Johann Sebastian Bachs. Im Todesjahr, 1750, hat es vollendet; es zeigt seine kontrapunktische Kunst auf schwebender Höhe.

□ Vorwärts bei Auswanderung nach Argentinien. Die dem Evangelisten ...

werden, wie und ob dieser argenteus Plan überhaupt zur Ausführung kommt. Schon wird von Argentinien her ...

### Mutter und Kind.

Pflege und Erziehung von Geburt an. Im Rahmen des Deutschen Roten Kreuzes ...

Der Gebraue war einen Überblick auf das Phänomen der mütterlichen Liebe bei fast allen organischen Geschöpfen, noch die außerordentlich gebundene Stellung der Menschen in dieser Beziehung hervor und ...

### Diener besser als Breitenfräher.

Vor 10 000 Jahren kämpften die beiden populären Vorer in Hamburg auf dem Victoria Sportplatz. Der Sieger, Franz Diener, wird wahrscheinlich nächstens gegen ...

### Spiel und Sport.

Sp. Rudi Wagner ... Der deutsche Schwergewichtsspieler ...

### Nürnberg schlägt Berlin.

Nürnberg zum fünften Male deutscher Meister. Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft, das am Sonntag vor etwa 50 000 Zuschauern im Grunewaldstadion in Berlin stattfand, endete mit einem 2:0 ...

### Voraussetzliches Wetter

Am 15. Juni: Nacht kühl, meist schön, doch gegen Mittag ziemlich warm, ziemlich wolfige und fröhliche Gemütsregung. Am 16.: Nacht kühl und im allgemeinen schön, gegen Mittag ziemlich warm, aber wieder ...

### „Die Gartenlaube“ Best 25.

Das neue Heft zeigt ein vorzügliches, farbenreiches Titelblatt von Philip Brand. Im „Hinterboden der Welt“ bietet es schöne ...

Die Unlauterkeit geht um und jeder begreift in ihr die Waise oder die Waise, die er sich anschauen möchte und auf die er sich nicht ...

## Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Clenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

Da trat ein seltsamer Zufall ein. In der ersten Hälfte des April machte Baljean eine Reise. Das tat er, wie man weiß, von Zeit zu Zeit, in langen Zwischenräumen. Er blieb einen Tag oder höchstens zwei abwesend. Wohin er ging, wußte niemand, nicht einmal Colette. Baljean machte solche kleinen Reisen weiß, wenn es in dem Hause an Geld zu fehlen anfang.

Es war wie der Schatten eines Mannes, der am Manne des Lichts einige Schritte hinter Colette liehe. Einige Minuten lang konnte sie weder sprechen, noch schreien, noch rufen, noch den Kopf umdrehen, noch sich überhaupt bewegen.



Neben ihrem Schatten zeichnete der Mond deutlich einen Schatten, der einen runden Hut trug.

Sie legte in das Gedächtnis zurück, durchsuchte mühsam alle Winkel, ging bis an das Gitter, und fand nichts. Am nächsten Tage kam Baljean zurück. Colette erzählte ihm, was sie gehört und gesehen zu haben glaubte. Sie erwartete beruhigt zu werden, sie erwartete, daß ihr Vater die Achseln zude und zu ihr sage: „Du bist eine kleine Narrin.“

In der Nacht machte sie auf und diesmal war sie überzeugt, daß sie ganz deutlich, nahe an den Füßen unter ihrem Fenster gehen hörte. Sie eilte an den Schalter im Laden und öffnete ihn. Im Garten befand sich wirklich ein Mann, der einen runden Hut in der Hand hatte. In dem Augenblick, als sie schreien wollte, schien der Mond auf das Gesicht des Mannes und sie erkannte — ihren Vater.

„Sie legte sich wieder nieder und dachte: „Er ist also sehr besorgt.“ Baljean ging diese Nacht und in den beiden folgenden Nächten in dem Garten umher. In der dritten Nacht nahm der Mond ab und ging schon früher auf. Es mochte um 1 Uhr früh sein, als Colette laut lachen und die Stimme ihres Vaters hörte, der rief: „Colette!“

Sie sprang aus dem Bett, warf ihren Schlafrock über und öffnete das Fenster. Ihr Vater stand unten auf dem Rasenplatz. „Ich werde dich, um dich zu beruhigen,“ sagte er. „Steh einmal her! Da hast du deinen Schatten mit dem runden Hut.“

### Grand mit Bieren!

Zum Internationalen Stafongreß in Altenburg.

Das ist einmal ein Kongreß, der die bekannten weitesten Kreise interessiert und nicht bloß ein solches Dauslein von Jagdgelehrten, die sich gegenseitig in die Karten zu gucken und ihre wissenschaftlichen Klumpen gegeneinander auszuwickeln suchen. Erinnere dich an die große Zeit der alten Griechen, die sich in Athen, in der Agora, um den Altar des Apollon versammelten, um dort ihre Reden zu halten, die in der Agora, um den Altar des Apollon versammelten, um dort ihre Reden zu halten...

### Bekanntmachung.

Die Verpachtung der städt. Wiesen, der Rektors- u. der Kantorswiesen findet am Mittwoch, den 15. Juni d. J., nachm. 1/2 3 Uhr unter den im Termin bekanntgegebenen Bedingungen öffentlich meistbietend statt.

### Polizeiverordnung

betreffend Bekämpfung der Blutlaus.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 in Verbindung mit § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (G. S. 83) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes verordnet:

- 1. Die Eigentümer, Pächter und Angewiesene von Apfelbäumen jeder Art (Hoch- und Halbstammbäumen, Busch- und niederen Formbäumen, veredelten und unedelten jungen Stämmchen der Baum- schule usw.) sind verpflichtet, bis zum 1. Juni jedes Jahres die von Blutlaus befallenen Bäume gründlich zu reinigen und die vorge- fundenen Blutlauskolonien zu vernichten. Sobald neue Blutlaus- kolonien beobachtet werden, sind diese durch Behandlung der befallenen Stellen mit Mitteln, die sich in der Praxis bewährt haben, sofort zu vernichten. Sofern bei alten, von der Blutlaus stark belegten Bäumen die Bekämpfung keinen Erfolg mehr verspricht, sind die Bäume bis zu dem oben genannten Termine zu entfernen, in Zweifels- fällen hat die Kreispolizeibehörde Sachverständige anzufordern.

Der Deutsche Rundfunk. Größte Funkzeitung mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerleit. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Preisnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

besonders wertvolle Rechtsanwältin und er soll schon so im 1835 herum mit dem Etat angeschlossen haben; nach Jahren eben nie früh genug damit kommen. Warum aber hat sich Friedrich Hempel seiner großartigen Erfindung so ein ganz klein bißchen getraut, wie es scheint? Vielleicht, weil Rechtsanwältin so was nicht machen sollte? Dieser Wohltäter der Menschheit — da ja jetzt auch die Frauen mitmischen, kann man getrost von „Menschheit“ im all- gemeinen reden — hat nämlich seine Aufmerksamkeit zur Erter- nung des Staffspiels „nach Form und Geist“ nicht frei und offen unter dem Namen „Hempel“ hinausgeschleudert, sondern mit den mißlichen Worten „J. F. L. S.“ Und weiter, Herr Hempel sei, warum und wie haben Sie in diesem gediegenen deutschen Spiel, das sich sicher zwischen zwei Prospekt mitlen im Herzen Deutsch- lands erfunden haben — heißt Ihnen, Hempel! — diverse Sprachen, als da sind Französisch und Italienisch, durcheinandergeworfen? Da haben wir den Grand, da haben wir das Solo, da haben wir den Null overt, da haben wir das Tourne und da haben wir vor allem den „Etat“ selber! Wissen die Herrschaften vielleicht, was „Etat“ heißt? Na, hi, spielt das so und hat keine Meinung, daß es italienisch ist und das „scarto“ heißt, was ab- geworfene oder weggelegte Karten bedeutet. Na, also! Aber ganz gleich, was das nunmehr in diesen babylonischen Sprachengewirren geworden ist, wir spielen den Etat weiter, sei es in Altenburg, sei es anderswo. Bisher werden bezogen, welche werden ins Werk- stoffe berufen — der Etat wird besessen. Wer seiner Schönheit nicht voll ist, wird nie bezirgen, was wir ändern an ihm haben. Für die Arbeitsstehenden gilt der bedeutendste aller staatlichen Weisheitsprüche: „Machet lernt“ nie und auch dann nur unvollkommen!“ Denn aber, welche legt in Altenburg zu edlen Taten zusammen- getreten sind, wünschenswert, gleichgültig, ob sie nach „Farben“ oder nach „Asfen“ reiten, lauter „Grands mit

Bieren“, mit und ohne Tingen, und lassen meistens Bieren dabei sein und mit saurer Saft mischeln, so wird ihnen, wenn sie reizen, hoffentlich jemand das eigene für solche Fälle gewählte alante Staffwort zuerufen: „Zu werden immer reizender, andächtige Frauen!“ Es kann aber natürlich auch mit „Fraulen“ bräun! ...

Wermischtes. Die Opfer wider Tiere in Indien. Wie aus Virma gemeldet wird, sind während des vergangenen Jahres durch Schlangen 1169, durch Tiger 33, durch Leoparden und Panther 7, durch Geparde 3, durch Strolche 4, durch Bißes 3 und durch Wildschweine und Wildbeiden zwei Personen getötet worden. Die für die Vernichtung von wilden Tieren angewendeten Prämien belaufen sich auf 5700 Pfund Sterling. An wilden Tieren wurden getötet 70 Tiger, 608 Leoparden und Panther, 415 Wären, 112 wilde Hunde und ein Strolch.

### Radfahrer-Vereinigung Nebra u. Umgegend

Zu unserem am 19. Juni d. J. im „Schützenhaus“ stattfindenden 25jähr. Stiftungsfest und Bezirksfest des Nord-Ost-Bezirktes im Bunde Deutscher Radfahrer laden wir Freunde und Gönner des Vereins hiermit herzlich ein. Der Vorstand. Programm: Sonntag, den 18. Juni: 9 1/2 Uhr abends: Fackelzug, anschließend Kommerz und Beginn des Preisfestes. Sonntag, den 19. Juni: 6 Uhr morgens: Großes Waden. 7 Uhr morgens: 30 km -Ganerallängststafelfahrt. Start: Ziegen, Ziel: Wegscheider Straße. 11 Uhr morgens: Preisfest. 12-1 Uhr: Empfang der Vereine und Gäste. 2 Uhr nachm.: Umgang, anschließend Gartenkonzert, Ball, Preisfest, Nachspiel. 7 1/2 Uhr abends: Ball mit 2 Sätzen im Schützenhaus. 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends: Preisfestgastereien.

Feinste Matjesheringe, englische Bücklinge und neue saure Gurken. Wwe. Meitz.

Hunderttausende lesen die WOCHE Deutschlands populärste Zeitschrift. Tun Sie es auch! Die einzige Ausgabe ist immer demontierbar bei Ihrem Hahn- und Hühnerhändler vor Ort.

Französisch. übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse vorhanden, mit Beihilfe einer französischen Zeitung. Dazu eignet sich ganz besonders der vorzüglich redigierte und bestempfohlene Le Traducteur. Französisch-deutsches Sprachlehr- u. Unterhaltungsblatt. Probennummer kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Leipziger Neueste Nachrichten. Eine der meistgelesenen, größten und bedeutendsten Tageszeitungen Deutschlands. Hauptverlagsschäftsstelle: Leipzig, Peterssteinweg 13.

Valer. Frauenverein Monatsversammlung Donnerstag, den 16. Juni, abends 8 Uhr im „Preuß. Hof“. Chaiselongues mit 16 Regals u. 14 Zugfedern la Rega, Preis M. 65. — (sechs Monatsraten). Sofas, Betten. Vertreter kommt sofort. — Angebote an die Nebraer Geschäftsfelle, oder an Paul Weidner, Naumburg, Steinweg 19. Vertreter achtet. Mittwoch und Donnerstag: frischen Fisch. E. Kropf, Bahndorfer. Empfehle Mittwoch frischen Fisch. Geräuch. Schellfisch, neue Matjesheringe neue saure Gurken la Kirjgen. Herrmann. Wlstein-Sonderhefte sind beliebte Geschenke. Wlth. Sauer, Kofelben.

# Das Leben im Wort

Nr. 24



Unterhaltungsbeilage



1927

## Feuer im Eis / Roman von Sophie Kloeß

(Fünfundzwanzigste Fortsetzung)

Erstbruc

(Nachdruck verboten.)

Ein junger dänischer Landbedelmann, Dve Nils, Graf von Verjen, erfährt während eines Aufenthaltes am Hof zu Kopenhagen das Geheimnis seiner Geburt. Er ist nicht der rechtmäßige Sohn des Grafen Verjen, des Gemahls seiner Mutter, vielmehr ein Sohn des Königs Kristian; denn Dve Nils' Mutter, die schöne Birgit Sanderström, ist einmal Kopenhagener Hofsträußlerin gewesen. In Ärger und Empörung über die Unrechtfertigkeit jenes Namens wirt Dve Nils Erbe und Rang von sich, studiert Theologie und geht als Geistlicher unter dem Namen Dve Nils Kristianen nach Island. Hier hat ein Erdbeben ein ganzes Tal verschüttet und viele Menschen heimatlos gemacht, unter ihnen Nana, die Tochter Ingrid's, die beim Propst zu Vestmänn ein Unterkommen gefunden hat. Diejem wird Dve Nils als Helfer angeleitet. — Eines Tages stellt sich heraus, daß Nana vom Auszug befallen ist. Sie muß zu den „Verlorenen“ in ein einfaches Pflanztal gebracht werden, aus dem es keine Rückkehr gibt. Ihr kleiner Bruder Gudmund wird von dem gleichen Schicksal betroffen. Um der verzweifelten

Mutter den Abschied von ihrem Kinde zu erleichtern, erklärt Dve Nils in höchem Entschluß, er ginge mit, um ein Seelsorger der Ausfägigen im Helstal zu werden. Dort findet er bei Nana seine alte Kinderfrau Ane Jessen wieder. — Ein böser Widersacher wird ihm Mandulf Grimsson, ein riesenbäster Mensch, der sich zum Herrn der Verlorenen gemacht hat und Nana zur Frau begehrt. Aber Dve Nils liebt sie und setzt es durch, daß der Propst ihn bei seinem nächsten Besuch auf der Insel mit Nana traut. — Die Feindschaft des Niesen wandelt sich in Freundschaft, als er merkt, daß er in Dve Nils einen fürchtlosen Gegner gefunden hat, der ihm gewachsen ist. — Inzwischen hat Nana eine kleine Tochter bekommen. Nils heizt im inneren Kampf entschließt sie sich, das Kind wegzugeben, um es gesund zu erhalten. Auf ihre Nüt hin kommen Dve Nils' Mutter und sein Bruder und nehmen die kleine Sigurn mit nach Dänemark. Nana stirbt bald darauf. — Dve Nils verfolgt mit Grimsson die Spur eines Eisbären, der auf unerklärliche Weise ins Helstal gelangt ist.

**E**in Sonnenstrahl blendete ihm die Augen, Dve Nils wachte auf. Am Berg, wo die schmale Öffnung den Höhleneingang zeigte, stand Grimsson und winkte ihm. „Komm ran, wir wollen gehen.“  
Gehen? Ach so, ja, der hatte mal wieder eine neue Rinne gefunden, und meinte, da sei Björn eingedrungen. Na, es war gleich, wie der Tag hinging, machte man sich also auf die Suche.

Die war aber doch erstaunt, als der Riese gleich in den Berg hineinging und auf mehrere Paden zeigte, die er dort zusammengetragen hatte.

„Das müssen wir mitnehmen.“

Ein Bündel Fackeln. — Flinten und Pistolen. — Lebensmittel, in eine Decke geschlagen. — Ein Seil, Bergspindel, Trinkbecher. — „Sage mal, wie lange soll denn die Kletterei dauern?“

„Drei Tage, vier Tage, fünf Tage, — was weiß ich. Nimm dies und dies —“ er belud sich schon selber. — „Nun komm, ich will dir was zeigen.“

Sie kletterten in den langen Spalt hinein, an dessen rechter Seite die Höhle lag, Dves erster Wohnraum, und Grimsson entzündete eine der fettgetränkten Moosfackeln. „Zimmer mir nach, wir steigen ein Ende in die Tiefe.“

Der Gang, den Dve schon früher gegangen war, zog sich eine Viertelstunde weit in die Dunkelheit des Berges, hatte rechts und links Abzweigungen, die aber nie weit führten, und war der Lauf eines vorzeitlichen Gewässers, das längst andere Wege gefunden hatte. Zuletzt endete er an einer abstürzenden Wand. Sie kamen auch jetzt an die Stelle, und als sie dort standen, bewegte Grimsson seine Fackel langsam im Kreis dicht über dem Boden, Dve zurückhaltend von dem letzten, etwas feuchten Erdsfleck an der Wand. „Hast du das früher schon gesehen?“

In dem lehnigen Grund waren unverkennbar Bären-tagen abgedrückt. „Sieh, sieh, ist Björn hier herin gekommen? Und wir haben es damals nicht gemerkt?“

„Gerein?! Nein, er ist hier herausgekommen. Die Spuren weisen alle nach dem Auszug.“

„Hat er denn die Wand durchbrochen? Sie ist, so viel ich sehen kann, unversehrt.“

Die Fackel hob sich und warf ihr Licht empor. „Da

oben kam er durch und nahm den Block hier neben mir mit runter.“

Eine Öffnung war da, anderthalbmal so hoch wie ein Mann, für Grimsson fast mit der Hand zu erreichen. „Ich bin da hinaufgekrochen. Es geht. Und oben ist eine Schlucht. Komm mit.“

Schon stemmte er sich auf den Block, packte mit den Händen den Öffnungsrand, schob die sehnigen Knie hoch an der Wand und kroch hinein in den Felsen. „Wart, wart mir das Tau herauf, dann seil' dich an und komm nach.“ — Als Menschen, Waffen

und Paden oben waren, sand sich Dve in einer engen Schlucht, deren Wände kaum ein bis zwei Ellen auseinanderklafften, und deren Decke hier und da so weit gespalten war, daß ein wenig Licht in die Tiefe fiel. „Hier ist er durchgekommen,“ jagte Grimsson. „Das ist schon gewiß. Komm nur weiter.“

Sie kletterten durch die Schlucht, sie tauchten wieder in die Bergtiefe, sie krochen durch Gänge, nicht viel höher als eine Elle, sie fanden Höhlen, hoch wie Kathedralen, wo stille schwarze Wasser standen und der tastende Fuß mühsam an den Wänden hin über schlüpfrigen Grund klinken mußte. Sie gingen aufwärts, und sie stiegen wieder hinab in die Tiefen, sie wandten sich bald nach Norden, bald nach Süden, aber immer hielt der Riese eine östliche Richtung ein, wie Dve an seinem kleinen Taschenkompaß sah, ohne den er keine Wanderung unternahm.

Zuletzt, sie waren wieder in einer hohen Grotte, sagte Grimsson: „Nun wollen wir essen und trinken und uns verschlafen, denn nun geht es an.“

Eine Viertelstunde später steckten sie in einem Ramin, der steil aufwärts ging. „Hier ist Björn heruntergefallen. Und als er erst einmal unten war, ist er so lange herumgetappt, bis er sich nach Helstal hinausgefunden hat. Uff!“ Er zog die Knie empor und stemmte die Schultern gegen die Felsen.

Bisweilen waren da Ranten und Ecken, den Händen ein Halt, den Füßen ein Stützpunkt; bisweilen wurde aus dem Ramin eine Rinne, die schräg aufwärts führte und auf allen Bieren zu begehen war, immer aber war um



## Kleiner Binnensee

Ein Stückchen Blau ist vom Himmel gefallen,  
mitten hinein in die Felder;  
und hohes dunkles Schilf hält Wacht,  
damit der Schatten aller Wälder  
das Stückchen Himmel nicht zunichte macht. —

Ulrich von Uechtritz

sie nur die Dämmerung zweier Dellaternen, die Grimsson sorglich mitgenommen und an ihren Gürteln befestigt hatte. Waren sie an einen Punkt gelangt, wo es Kalt und Ruhe gab, so wurden Fackeln und Waffen nachgeholt, dann eine der Fackeln in einen Spalt geschoben und entzündet. Das war für kurze Zeit helleres Licht. Zwei Stunden kommen sie so durch den Berg, zuletzt wieder in Rinnen, die das Vorwärtskommen erleichterten. Und als sie einmal wieder Rast machten, hörte Ove hell und deutlich über sich Trompetenton, den orgelnden Ruf der Singenschwäne.

„Daher,“ sagte er nur.

„Ja, ja. Schwäne sind es. Wenn der Ton sich fängt in der Schlucht, geht er bis tief hinunter in den Berg. Aber die in Haldal glaubten an Trolle.“

„Du glaubst selber an sie.“

„Sie sind da. Aber sie künden sich nicht lange an. Sie kommen schnell und tödlich und überfallen dich von hinten. So sind sie.“

Es wurde hell über ihren Köpfen, das Tageslicht drang ein, eine jähe Biegung in der Luft, eine letzte, kurze, steile Kletterei. —

Ove stand und starrte mit weitgeöffneten Augen in eine fremde Wunderwelt.

Ringsum von Eisgipfeln umschlossen, lag ein Hochtal. Und die weißen Gipfel und die grünblauen Gletscherströme spiegelten sich in einem See, der lag wie ein ungeheurer Smaragd mitten in der Einsamkeit. Ein leuchtendes Auge der Erde, aufgeschlagen zum flammenden Sonnenhimmel, rein wie Kristall, kaum berührt von dem Wind, der sich hinter den himmelhohen Wänden verbarg.

Nur an der anderen Seite des Hochtals strubelte und schäumte die Flut. Da brach es nieder über einen Hang in breitem Fall, und der Wasserstaub, der hoch hinaufstieg in die Sommerluft, war überwölbt von einem prachtvollen Regenbogen.

Auf dem See aber, wie Hunderte von ungeheuren Schneefloeden, schwammen ganze Geschwader wilder Schwäne, stießen ihre tiefen, hallenden Rufe aus, hoben sich auf weitgepreiteten Schwingen hoch in den Himmel, freisten um die Berge, und immer einmal zog ein Dutzend oder mehr südwärts und verschwand zwischen den Bergen. Dort mußte ein Ausgang sein in neue Fernen.

„Glaubst du mir nun?“ fragte Grimsson. „Kommt, wir haben nicht lange Zeit. Wir müssen voran, ehe es dunkel wird.“

„Es wird nicht lange dunkel.“

„Aber du sollst noch vorher dort sein, wo die Schwäne hinflogen. Du sollst es sehen, ehe es Nacht wird.“

Und sie wanderten.

Am See hin, bisweilen in seinen klaren Wassern gehend, bisweilen an Hängen aufsteigend und wieder niederturnend, immer dem Südosten zu führte sie ihr Pfad. Mit dem untrüglichen Instinkt des Naturmenschen, der einen einmal gefundenen Pfad immer wieder findet, ging Grimsson voran.

Als es auf den Abend ging und die Schneeberge in sanftem Rosa zu schimmern begannen, war das Ziel erreicht. Auseinander taen sich die Berge, weithin in langem Zug umgaben sie ein schmales, wildes Bergtal, und durch dies Tal, das gleich einem langen Korridor geradewegs südwärts führte, sah man im Abendlicht etwas schimmern und blitzen. So blitzte nur die See, wenn das sinkende Licht sie in Gold und Purpur kleidet.

„Dahin gehen wir,“ sagte Grimsson. „Wir schaffen es in drei Tagen oder vier. Mit Seil und Pickel kommen wir über die Wände. Wasser finden wir in den Rinnen, und Flatbrot und Fisch haben wir, so viel wir brauchen. Und wenn wir da sind — immer an der See lang. — Und dann kommen Fischerhütten. Und du hast ja Ringe da an den Fingern — gib ihnen die, so geben sie uns ein Boot.“

„Was kann uns das Boot nützen? Mit einem Boot kommen wir nicht bis nach Jütland.“

„Aber wir kommen in den Tred der Walfischfänger. Die sind jetzt unterwegs. Die sollen uns mitnehmen. Schiffbrüchige, verstehst du? Laß mich nur machen.“

Ove atmete tief auf.

Das goldene Tor tat sich ihm auf, leuchtend, winkend; rief, strahlte, war so zauberhaft schön. —

„Und wohin —“

„Ich werd' mich schon durchschlagen, du. Ich geh' wieder auf eine Kuff, am besten auf russische Bretter. Die fragen nicht viel, ob einer gesund ist oder nicht, wenn er nur feste Arme hat. Meine halten schon noch 'ne Weile aus.“

Na, und du —

„Weiß das einer von deinen Leuten, daß du die Krankheit hast? Mann, die nehmen dich doch mit offenen Armen auf. Du hast es leicht.“

Er warf sich auf den Boden, ließ die letzten Sonnenstrahlen über sein derbes Gesicht gehen, reckte die Glieder und grunzte vor Behagen. „Sind wir ihnen doch ausgekommen, den Kerls, die alles einperren, was krank ist. Mich fangen sie nicht wieder.“

Fünf Minuten später schlief er tief und fest.

Ove aber saß und sah die Sonne hinter den Bergen verschwinden, und sah die Gipfel aus sanftem Rosa zu brennendem Rot sich wandeln, und das Rot zu Violett werden, und das Violett zu einem feinen leuchtenden Grünblau, — und sah in der Schlucht, in dem Felsental, das ihr Weg sein würde, die Schatten steigen, sich an die Hänge legen, dunkle Hände und Häupter bewegen. Sah Nebel in dem sanften Flor, der den Sommer kündet, über den Boden gleiten, hörte tiefer und voller, und immer voller und herrlicher die Stimmen der Schwäne über den See steigen, und dachte: „Vielleicht sind wir die ersten Menschen, die dies Wundertal sehen. Und jeder Abend entzündet all' die herrlichen Farben an Felsen und Wasser, an Himmel und Eis. Und jeden Morgen steht es neugeboren in lauter Gold. Und Millionen und aber Millionen Regenbogen haben dort schon über dem stürzenden Fall getanzt, als ich noch nicht einmal den Namen dieser Insel kannte. Aber niemand sah ihre Pracht.“

Sich selbst zur Freude, verschwendet die Welt unendliche Schönheit, und wir eitlen, überheblichen Menschen meinen, das geschehe um uns. O Mana, warum kannst du das nicht mehr sehen.“

Da waren seine Gedanken wieder bei der geliebten Frau. Wo war sie? Da unten im Tal zwischen den Steinen, wo sie ihre Hülle gebettet hatten? Oder bei dem Rinde drüben in der Heimat? Oder in unbekanntem Himmelsfernen? Oder — er stockte — war sie nicht vielleicht hier neben ihm? Sah sie vielleicht ebenso wie er all die Herrlichkeit dieser Berge? Nur daß sie nicht fror im eisigen Nachtwind und nicht zitterte in der feuchten Luft.

„Mana, bist du hier bei mir, Mana? Kannst du es mich nicht spüren lassen? Kannst du nicht ganz leise, nach deiner Art, mit der Wange an mein Haar streifen? Bin ich zu grob, zu erdengebunden, dich zu fühlen? Kannst du mir kein Zeichen geben? Nicht ein ganz kleines zärtliches Zeichen deiner Nähe?“

Der Wind wurde schärfer und kälter, die Farben verblaßten, stumpfe Dämmerung breitete sich über das Land.

Ove Niß zog sich näher an die schimmende Wand und lehnte den Rücken an den Felsen.

Müdigkeit wurde Herr über ihn. Er hatte die vergangene Nacht wenig geschlafen, und der Tag war anstrengend gewesen.

Seine Sinne verdämmerten, er hörte nur wie von ganz fernher noch das Lönen der Schwäne. —

Mit einem Male, klar und deutlich — war es neben ihm, war es in ihm? — die Stimme der Geliebten: „Ein Mensch, der sein Elend meistert, hat vollendet. Ein Mensch, der vollendet hat, ist nicht mehr an dies irdische Elend gebunden.“

Groß wurden seine Augen, hellwach war er.

Und da noch einmal: „Willst du dein Elend den anderen zutragen, Ove Nils?“

Alles wieder totenstill. Droben über den Schneefirnen, wo noch eine letzte rosige Helle dämmerte, stand der Vollmond und goß unbeschreiblichen Frieden in die Nacht. — Der Wind war schlafen gegangen, irgendwo im Geklüft.

Drei oder vier blasse Sterne flimmerten, und unter ihnen flimmerten die Schneefelder, und alles war von überirdischer Reinheit und Höhe.

Willst du den anderen dein Elend zutragen, Ove Nils?

Der Mann schlug die Hände vor das Gesicht, schloß alle Schönheit der Nacht aus von seinen Blicken und sah hinein in sein Herz.

Oh, die grenzenlose Sehnsucht nach dem Kinde. Die schreckliche Einsamkeit zwischen Menschen, deren keiner ihn verstand, die ihn noch haßten und schlugen zum Dank für alles, was er ihnen Gutes getan hatte. Groß war die Natur dieser Eisisel, herrlich konnte ihre Schönheit sein, aber sie war erbarmungslos. Hinter all den Farben, hinter all den majestätischen Formen stand immer und überall der drohende Tod, standen Feuer und Eis und Zerstörung. Jütland mit seinen Buchenwäldern, seinen blauen Seen, in denen die lustigen Boote wimpelten, Jütland mit seinen behäbigen Gütern, mit den Menschen, die zu leben wußten in Freundschaft und Heiterkeit und Behagen! Jütland mit dem lieben alten Hof, mit der Mutter, die doch gut war, die doch sein Kind an das Herz genommen hatte, mit dem treuen Bruder, dessen Augen so ehrlich und warm waren, daß man seine unschönen Züge nicht sah vor ihrer Herzlichkeit. —

Wie er sich sehnte. —

Hätte Nana gelebt!

Ja, mit Nana hätte er ausgeharrt in Island. Hätte er leben können ein ganzes langes Leben lang in diesem verhekten, verfluchten Tal. Aber so allein — so grauenvoll allein.

„Ich kann es nicht mehr!“

Willst du dein Elend den anderen zutragen, Ove Nils?

Den anderen! — Der alternden Mutter! Dem Bruder, der ihn aufnehmen würde, auch wenn er alles wüßte. Ja, nur um so herzlicher, wenn er alles wüßte! — Dem Kinde, das die Mutter blutenden Herzens hinweggegeben hatte, um sein kleines Leben gesund zu erhalten.

Willst du ihnen dein Elend zutragen, Ove Nils?

Der Mann stöhnte.

Er konnte sein Leben mit schnellem Entschluß fortwerfen für andere, aber Tag für Tag und Stunde für Stunde dies Elend ansehen, miterleben, selber durchkosten müssen —

„Ich bin kein Heiliger, Herrgott,“ rief er verzweifelt.

„Ich kann nicht auf dem glühenden Roß liegen und lächeln. Ich muß das Leben und das Schicksal rütteln und schütteln, warum zwingst du mich zu solcher öden Verlorenheit?“

(Schluß folgt.)

## Gute alte Zeit!

Ein Reisebrief von 1785, mitgeteilt von Hertha Friede.

Im Zeitalter der D-Züge mit Schlaf- und Speisewagen, der Flugzeuge mit prächtig ausgestatteten Kabinen und der Luxushotels, ist es wohl interessant, einen Reisebrief aus dem Jahre 1785 zu lesen, der die Umständlichkeit und Beschwerlichkeit einer Erholungsreise von einer süddeutschen Stadt nach einem mittel-deutschen Kurort mit wirklich prächtiger Anschaulichkeit schildert. Er führt uns so recht vor Augen, wie angenehm wir heute reisen können, wie wenig von all dem Angemach wir ver-

süren, das einst unzertrennlich von dem Gedanken an eine größere Reise war. Stehen in den alten Gesangbüchern doch sogar besondere Gebete um Schutz gegen alle Fährlichkeiten der Reise, an die heute kein Mensch mehr zu denken braucht, wenn er mit Bestimmtheit seine Ankunft auf Minuten ankündigt. —

Schloß Wartenberg, im Maien, 1785.

Mein lieber Johann-Heinrich!

Endlich nach allerhand unruhvollen Tagen und Stunden langten wir hier an, und die Dir versprochene Beschreibung unserer Reise ist wol geeignet, andere von solchem Vorhaben abzubringen und ihnen die Klugheit zu geben, die uns auf der bösen Fahrt kam, doch lieber daheim Heilung von ihren Leiden zu suchen, denn solches schwere und gefahrvolle Stück Wagnis zu unternehmen. Der erste Teil der Reise bis Heidelberg war wol angenehm zu nennen; denn die schöne Bergstraße bei so schönem Wetter zu sehen, war ein ungeheilter Genuß. Aber alsdann wurde die Fahrt ungleich schlechter, denn wir sahen mit sovielen Menschen in der engen Postkutsche, als sie nur eben saße, und nicht mit den besten Manieren. Die Straße, so über den Fuß führete, war so hügelig und so buckelig, daß ich mehrfach mit dem kalten Schädel meines Gegenübers zusammenstieß, so meine Stirne noch heute blaue Beweise führt. Muß man also wie wir einundzwanzig Stunden fahren, ehe die Herberge uns aufnimmt, ist es einem zu Muthe, als sei der ganze Körper ein Sack voll wässige Rüsse, die durcheinanderfugeln und schütteln, und der Kopf am schlimmsten. Zudem schlief der Schwager (Postillon) auf dem Bod, so daß die Pferde thaten, wie sie wollten, und ich habe mich recht geängigt, wenn manches Mahl die große Arche Noah sich auf die Seite neigen wollte, und was das schrecklichste war, gerade auf die Seite, wo ein Abgrund in das Thal hinabführet. Endlich angekommen in Pforzheim, hatten wir das Vergnügen, drei Stunden auf die Pferde warten zu müssen, und die Posthalterin überhäufte uns mit Höflichkeiten, wohl wissend, daß dies einen üblen Eindruck machen würde, so wir solches im Postbuche vermerkten. Diese Verzögerung war Schuld, daß wir nur bis Unguld kamen diesen Tag.

Unheimlich waren zwei finstere Gesellen, so im Posthause saßen und tranken und uns immerfort anschauten, so auch unser Gepäck. Ich wünschte wol, ihnen nicht zu begegnen in dem großen dunklen Schwarzwald. Sind doch solche dunkle Gestalten, so man hier und da in den Herbergen und Posthäusern antrifft, oft nur die Skundschaffter für eine größere Bande, welche im Walde sich aufhält, die Postfahrten, besonders bei Nacht, mehr denn je zu überfallen suchen. Unser Postillon hatte wohl ein Sackpistol bei sich, vielleicht auch ein oder der andere der Mitreisenden, aber mich deucht, diese unheimlichen Gesellen dürften besser zu schießen wissen und haben den Vortheil, durch Ueberraschung uns in Verwirrnis zu bringen; zudem weiß feiner, ob nicht einer der Mitreisenden, die man nicht kennt, zu solcher Bande gehört.

Der Postillon, der uns wollte einen Entgeld schaffen dafür, daß wir so nutzlose lange Zeit durch die Pferde aufgehalten waren, versprach uns, daß seine guten, jungen, starken Thiere soviel schneller fahren könnten, daß wir am nächsten Tage drei- unddreißig Stunden machen sollten. (Poststunden waren ein Wegemaß.) Drei- unddreißig in einem Tag, mehr hatte füglich noch keiner schaffen können. Als wir nun schneller als sonst über den ziemlich steilen Berg durch die Nacht dahinfuhren, gab es plötzlich einen lauten Knall, so daß wir schon dachten, die Horde der dunklen Gesellen habe uns erreicht. Aber nichts da! —

Einsam lag die Nacht mit vielen schönen Sternen, aber auch wir lagen einsam auf der Landstraße, denn ein Borderrad hatte die Postkutsche gebrochen bei der schnellen Fahrt über einen Felsstein, so im Wege lag. Konnten wir nun warten, bis der Postjunge den Rademacher aus dem nächsten Dorfe holte, was aber zwei Stunden entfernt lag.

Ramen uns die Gedanken: „Muß Einer sein Heißbad mit solchen Gefahren und Nöthen erkaufen, könnte man doch lieber zu Hause versterben!“

Als wir denn endlich die nächste Station erlangt hatten, war uns zu Muthe, als ob sämtliche vier Räder der alten Postkutsche sich in unserem Kopfe herumdrehen. Man hat das Fahren auf den abscheulichen Wegen so herzlich satt! Sehnt sich nach nichts mehr, denn nach seiner Stuben und nach seinem Bette. Noch fünf Tage, so sind wir endlich angelangt und wollen wir uns der schönen Hoffnung hingeben, daß das Heißbad unseren Körpern solviel Gutes anthun möge, als die Reise hierher uns geschadet hat.

Grüße alles Grüßbare, und soll ich Dir Gutes wünschen, so wünsche ich Dir das Glück, daheim bleiben zu können.

Deine getreue Schwester

Margarethe.

# Hymne an einen verlorenen Regenschirm

Von Hans Bethge.

**E**r ist weg. Vor kurzem hatte ich ihn noch, nun habe ich ihn stehenlassen, ich weiß nicht, wo er ist weg. Schöner, geliebter Schirm! Du Güter, du Baumwollener! Solde Gewohnheit an regnerischen Tagen, die leider so häufig sind in meinem nördlichen Vaterland! Was fange ich an ohne dich?

Ich habe dich geliebt, denn du warst treu, länger als ein Jahrzehnt hindurch, bis jetzt, wo du mir untreu wurdest. Beim Himmel, du warst kein gewöhnlicher Regenschirm. Du warst ein Spanier, ein Kastilianer, doch ganz ohne den Stolz des Südländers. Du warst modern, deine Funktion war mechanisch. Davon muß ich berichten.

Es war ein Frühlingstag in Madrid. Ich ging über die Puerta del Sol, da rauschte überraschend ein Regen nieder, und ich war ohne Schirm. Ich sah mich um, da war ein Schirmgeschäft; ich ging hinein, ein schönes Mädchen bediente mich. Sie wollte mir mit überredenden Worten einen teuren Schirm aus Seide verkaufen, ich aber nahm dich, den baumwollenen, den billigsten. Draußen spannte ich dich auf. Melodisch plätscherte der Regen an dir nieder und konnte mir nichts tun. Ich sprang auf eine Elektrische, um einen Freund zu besuchen, — und nun begann das Unheil.

Es war so einfach gewesen, dich aufzuspannen, — aber ich bekam dich nicht wieder zu! Da stand ich auf der überfüllten

Plattform der Elektrischen, hielt dich nach außen, versuchte verzweifelt, dich zu schließen, — es ging nicht. Die Leute wurden unwillig. Was sollte das heißen, da mit einem geöffneten Schirm auf der Plattform zu stehen! Welch eine Belästigung des Publikums! Schnell zumachen! Ich müßte mich hastig, ich suchte die Menge zu beschwichtigen, der Schweiß trat mir aus, — alle Mühe war umsonst, der Schirm ging nicht zu. Welch ein teuflischer Schirm! Welch eine Niedertracht des schönen Mädchens in dem Geschäft! Die südliche Menge

lärmte, harte Worte wurden gegen mich geschleudert, ein paar Puffe trafen mich, an der nächsten Haltestelle mußte ich absteigen.

Da stand ich mit meinem geöffneten Regenschirm und konnte ihn in Ruhe untersuchen. Ich betastete ihn von oben bis unten, aber ich fand die Stelle nicht, wo er schließbar war. Ich ging zurück auf die Puerta del Sol, um mich belehren zu lassen. Ich öffnete die schmale Tür zum Geschäft und rief hinein:

„Kommen Sie heraus! Ich weiß nicht, wie man den Schirm schließt! Zeigen Sie mir die Mechanik!“

Das Fräulein kam lächelnd heraus und sagte leise:

„Gätten Sie doch den seidenen genommen.“  
„Ich will keine Vorwürfe,“ entgegnete ich energisch, „sondern ich will die Mechanik dieses verrückten Schirmes kennen lernen!“

Sie zeigte mir die verborgene Stelle, wo man drücken mußte. Es war eine Spielerei, eine Kleinigkeit, — aber man mußte sie kennen. Glücklich, im Bewußtsein des Siegers, sprang ich auf die nächste Straßenbahn. Nun verlief alles glänzend. —

Ich hatte geglaubt, daß ich dich in Kürze stehenlassen würde, darum nahm ich dich so billig. Es kam anders. Fahr aus, jahrein bleibst du an meiner Seite. Du sehest Patina an, das einstige sammetartige Schwarz deiner Haut wurde ein edles Grüngrau, die Mechanik blieb immer in bester Verfassung, nie habe ich eine Reparatur nötig gehabt: du warst immer brav, und nicht für vieles Geld hätte ich dich hergegeben. Nun habe ich dich stehenlassen, und ein anderer hat dich genommen. Verflucht sei der Dieb! Ich hoffe, daß die Vergeltung hat ihn schon erreicht. Ich hoffe, daß er vor seiner Haustür im Zugwind und Regen stundenlang versucht hat, dich zu schließen, und daß es ihm mißlang.

Vielleicht hat er sich die Grippe dabei geholt? Vielleicht ist er gar an der Grippe gestorben? Ich weiß es nicht, aber ich gestehe offen, daß es mich völlig ungerührt lassen würde, wenn ich von seinem vorzeitigen Hinscheiden erführe. Jedenfalls hat mir dein Tod meinen Regenschirm nicht zurückgebracht. Er ist dahin, auf ewig verloren, und mir bleibt nichts als schmerzliche Erinnerung. Lebewohl, du einziger!

## Verkehrte Welt

Von Müller-Rüdersdorf

Mit Zeichnungen von Hilde Krimmer



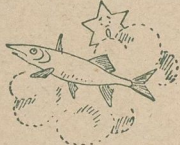
War beim Mäuschen der Herr Spatz;



Blug zum Nest g'rad' eine Katz.



Eine Krähe schwamm im Trog;



Stieg ein Hecht in Wästen hoch.



Maulwurf satt auf Blüten saß;



Schmetterling schrieb: „Welch ein Spatz!“



Ging ein Hund am Kiefernast;



Specht zog seines Wägleins Last.



Hühnchen tanz' im Walde tief;



Lag Herr Fuchs dabel und schlief.



Verklein ritt auf edlem Schwein;



Dieses sang: „Wie schwed' ich sein!“



Nacht war g'rad'. Sah alles klar,



Weil kein Mond am Himmel war.

Druck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung A.-G., Berlin S 42, Dramenstraße 140/142. — Verlagsleiter: Fritz von Lindenau. Verantwortl. Schriftleiterin: Elisabeth Willenweber, Berlin-Friedenau. Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Dramenstr. 140 zu senden.



# Nebrae Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Nepleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nepleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Nepleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr. 47

Mittwoch, den 15. Juni 1927

40. Jahrgang.

## Die 45. Völkerbundratsstagung. Drei Danziger Fragen.

Der Völkerbundrat ist am Montag unter dem Vorsitz des englischen Staatssekretärs des Innern, Sir Austen Chamberlain, zu seiner 45. ordentlichen Tagung zusammengetreten. Nach einer kurzen Geheimnisnacht, in der die Tagesordnung unter Einschluss der Memoranden gewöhnlich und einige administrative Fragen geregelt wurden, der finanzielle Berichtigungsentwurf selbst aber nicht zur Sprache kam, trat der Rat in öffentlicher Sitzung zunächst in die Beratung von drei Danziger Fragen ein. Es handelt sich dabei um das Gehalt des Danziger Senats sowie die Besetzung des Luftfahrzeugbaues in Danzig von den bisher geltenden Beschränkungen, ferner um die Genehmigung eines Vorstehers für das in einem kürzlich zwischen Danzig und Polen abgeschlossenen Vertrag vorgesehene Zerkleinern des Danziger Senats, um die Befreiung des Völkerbundamtsgerichts und um die Befreiung des Danziger Senats für die jeweilige Genehmigung zum Durchtransport nichtpolnischer Kriegsgüter durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

In der Geheimnacht des Völkerbundrates wurde, wie noch bekannt wird, auf Vorschlag von Reichsanwaltschaftsminister Dr. Stresemann beschlossen, die Frage der Bedingungen, unter denen die Listen über die deutsche Zivilbevölkerung auf Grund des Pariser Abkommens vom 22. Mai 1926 zur Verfügung des Völkerbundes gehalten werden sollen, nicht zur Sprache zu stellen. Ferner wurde auf Vorschlag des Reichspräsidenten beschlossen, mit der Entscheidung über den Kaufpreisentwurf zum Menschenhandel bis Dienstag zu warten.

In Bezug auf die vom Völkerbundrat behandelten drei Danziger Fragen wurde entsprechend den Anträgen des deutschen Reichsanwaltschaftsministers beschlossen. Man stimmt hiermit zu, dass ein Schiedsgericht in dem Streit zwischen Danzig und Polen über das Zerkleinern des Senats eingesetzt wird. Man gibt dem Schiedsgericht in Danzig das Recht, selbständig über die Erlaubnis zu entscheiden, dass Munitionstransporte, allerdings nicht nur von polnischer Seite, durch Danzig geführt werden. Die Frage hat infolgedessen eine Bedeutung, als Hinweis auf die Kriegsmaterialien für China durch Danzig geliefert werden sollen. Die Frage der Befreiung von Luftfahrzeugen mit Kriegsluftfahrzeugen in Danzig wird in der Weise auf sechs Monate vertagt, dass man die Frage der hierfür schon gewährten Kommissionen zuweist.

Die Frage der Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen für den Danziger Finanzkongress sollte eine Debatte auslösen, die Generalpräsident Sabat, unterstützt vom Völkerbundkommissar von Rome, um Aufhebung der Entscheidung bat, an der Danzig ein erhebliches wirtschaftliches Interesse habe. Aus formalen Gründen wurde trotzdem die Vertagung bis zur nächsten Monatsession beschlossen.

Auf Verzicht des polnischen Außenministers Jastki wurde die Einberufung einer internationalen Juristenkonferenz zur Klärung der verschiedenen Rechtsmaterien in Aussicht genommen, wozu von Völkerbund, der neu holländische Außenminister, zum Zweck der Vereinheitlichung dieser Völkerbundarbeit mit der Internationalen Juristenkonferenz in Haag eine Einladung nach Holland ausgesprochen wurde. Über die Einberufung einer solchen Konferenz soll die nächste Völkerbundversammlung entscheiden. Nach Entgegennahme von Verichten des Anglienscheschusses, des Pünktlichkeitsausschusses und des Generalsekretärs begründete der englische Außenminister mit neuer Reichspräsident, Chamberlain, seinen Antrag auf Vertagung der 45. der ordentlichen Sitzung im Jahre, Anfang



Das für Sonntag treffen von Dr. Sauer hat nicht stattgefunden. Minister am Montag nachdem Dr. Stresemann verhandelt. Wohlergehen unter

### Jugoslawisch

Die von der Völkerbundratsstimmung für Jugoslawien mitgeteilte Mitteilung, dass die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Serbien nicht so gut sind, wie man früher geglaubt hat, ist ein Zeichen dafür, dass die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Serbien nicht so gut sind, wie man früher geglaubt hat. Die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Serbien sind nicht so gut, wie man früher geglaubt hat.

auf andere Umstände von schwerwiegender Bedeutung sein könnte, würde die jugoslawische Regierung sich dem Völkerbundrat für eine eingehende Prüfung und Untersuchung dieses Problems in seiner Gesamtheit mit Einschluss des Zwischenfalls zur Verfügung stellen.

## Verhülltes Ultimatum Russlands.

Die russisch-polnischen Beziehungen sind ja immer sehr kompliziert gewesen, weil man in Russland zwar nicht äußerlich, wohl aber innerlich immer noch nicht auf jene Gebiete des östlichen Polens verzichtet hat, die dem neugegründeten Staat die abnungsfähige Versäufelung Konvention zuzusprechen, obwohl sie von Russen und den ihnen nahe verwandten, jedenfalls polenfeindlichen Ausländern bewohnt wurden. Der Versuch, 1920 mit Gewalt in den Besitz dieser Gebiete zu gelangen, scheiterte im allerletzten Augenblick durch das Eingreifen Frankreichs, das seine besten Offiziere der polnischen Armee zu Hilfe sandte. Das Verhältnis blieb seitdem ein kühles, obwohl vor allem Schlichterin, der russische Volkstommislar des Auswärtigen, eine Verbesserung der Beziehungen herbeizuführen versuchte, allerdings gerade infolge des polnischen Widerstands ohne jeden Erfolg.

Jetzt ist der 2. naturlich völlig zerfallen infolge der Ermordung des russischen Gesandten in Warschau. Angesichts des Konflikts zwischen England und Russland braucht die Sowjetregierung, die diesen Konflikt durchaus nicht leicht nimmt, eine Art äußeren Erfolges aus innenpolitischen Gründen, da schon wieder ein führendes Mitglied der russischen kommunistischen Partei umweil Moskau einem Attentat zum Opfer fiel, es also doch wohl unter der Decke ärgert. Da helfen offenbar die Zeremonien der „Tschaka“ doch nicht mehr so ganz allein und aus diesen Erwägungen ist die Schaffung der Note zu erklären, die in Moskau gegen den polnischen Gesandten überreicht worden ist und die zwar es sich nach dem Ultimatum darstellt, wohl aber davon wirklich nicht mehr weit entfernt ist.

Natürlich wird die ganze Fülle des bolschewistischen Pathos gegen die „dunklen Mächte der Weltreaktion“ aufgewendet, denen allein die Ermordung Hoffmanns zugeschrieben werden müsse; nicht eine Einzelheit sei hier vor allem und letzten Endes bei England daran Schuld durch seinen Bruch mit Russland, wodurch nicht bloß die anti-bolschewistischen Strömungen gefährdet werden, sondern gleichzeitig der Versuch gemacht werde, wissenschaftliche Verdienste zu löschen, „um die Völker in ein blutiges Gemisch zu führen in der trügerischen Hoffnung, das frühere Regime wiederherzustellen“. Von hier als Fortsetzung auszugehen: schärfste Unterdrückung der Morbidität und Abwendung aller Kräfte, die zu ihr führen, selbstverständlich auch strengste Bekämpfung des und der Schuldigen. Dann weiter: „unverzäglich und energische Maßnahmen zur Liquidierung der auf polnischen Gebiet einwirkenden Tätigkeit der terroristischen Bandenorganisationen und des polnischen Widerstands, die benannt gerichtet ist, zu ergreifen“. Das sind Forderungen, die — allerdings wohl nur im allgemeinen — auch zu befolgen sind, besonders, da die Sowjetregierung behauptet, Material zu besitzen darüber, das die anti-bolschewistischen Organisationen in Polen nicht bloß gebildet, sondern vielfach aktiv unterstützt wurden. Und schließlich: „Zurückhaltung des Sowjetretars zur Teilnahme an Unterhandlungsverfahren, also nicht etwa bloß bei der Grenzverhandlung. Die Note behauptet, das Polen gerade in diesem kritischen Punkt schon einige Zugeständnisse gemacht habe.

Die Note verlangt von der polnischen Regierung „entsprechende, ohne Föhrer erscheinende Mittelungen“, aber nicht bloß über Verbrechen, sondern über tatsächlich zu treffende wirtschaftliche Maßnahmen, und im Hinblick darauf ist die Sowjetregierung gezwungen, auf der Erfüllung der obengenannten elementaren Forderungen zu bestehen. Hieraus spricht am deutlichsten der ultimative Charakter der Note; und man denkt an jene Forderungen, die einst, genau vor 13 Jahren, Scherzow an Serbien wegen der Serzowser Morbidität gerichtet hat und die abgelehnt wurden, weil — Russland hinter Serbien stand. Beschönigt ist der politische Horizont überhaupt; nie war seit diesen Jahren die Lage derart gespannt. Und wenn Polen nicht nachgibt. . . . .

## Abweisung der Note in Polen.

Die zweite russische Note hat in Warschau ziemlich Empörung ausgelöst. Die Polen fordern fast einheitlich die Zurückweisung der offiziellen Forderungen. In der „Epoka“ und im Blatte der Pilsudski-Anhänger, „Glos Brandy“, erzählt die Note eine eingehende und energische Abweisung. „Glos Brandy“ schreibt: „Im Bestreben nach Aufrechterhaltung gleichberechtigter Beziehungen hat die polnische Regierung alles getan, was zu ihrer Macht und was den internationalen Gebräuchen entspricht, damit dieser traurige Vorfall, der sich zufällig auf polnischen Staatsgebiet abspielte, die Beziehungen nicht stört — doch keinen Schritt weiter“. In der „Epoka“ heißt es: „In diesem Schriftstück aus Moskau haben wir die typische Geschichtlichkeit russischer Notizen, wo Nachschärfung und Föhrlichkeit und Verneinung und Unberücksichtigung gelten. Die polnische öffentliche Meinung wird auf diese Note antworten müssen teilweise durch nichtbedeutendes Verwerfen, teilweise durch vollkommene Nichtbeachtung des Inhalts.“ „Warschawianka“ schreibt:

Die russische Forderung, daß ein Mitglied der Sowjetregierung an der Unterdrückung teilnehmen soll, läßt sich mit staatlichen und rechtlichen Begriffen nicht vereinbaren.

## Das neue Attentat in Rußland.

In der Nähe von Moskau, bei Wisa, wurde von noch unidentifizierten Tätern das Mitglied der Kommunistischen Zentralkommission, Wladimir Zinow, getötet. Zinow war 1923 stellvertretender Vorsitzender der russischen Handelsdelegation in Berlin.

Der in Warschau ermordete Sowjetgesandte Hoffmann wurde in der Nähe von Moskau, bei Wisa, getötet. Der Tat wurde von Wladimir, Karadim, Aralow, Manewi und Hoffmann vom Zuge zu der Leiche getragen, auf der der Tat wurde von Wladimir, Karadim, Aralow, Manewi, Wladimir, Karadim, Aralow und Vertreter kommunistischer Organisationen hielten. Der japanische Gesandte Tanaka legte im Namen des diplomatischen Korps einen Kranz nieder, ebenso der polnische Gesandte Patek im Namen der polnischen Regierung. Die Beisetzung erfolgte unter Artilleriefeuer.

## England gegen russische Anklagen.

Der letzte britische Geschäftsträger in Moskau vor dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen Sir Alexander Hodgson, wendet sich gegen die Behauptungen Moskaus über angeblich ungesetzliche Handlungen der Mitglieder der Britischen Mission. Er erklärt, die Behauptung, Wladimir Witeke sei an einer Veranschönerung beteiligt gewesen, die das Ziel gehabt hätte, den Streit und das große Theater in die Luft zu sprengen, sei ebenfalls unzutreffend. Weiter weist Hodgson darauf hin, daß die sogenannten „Tschaka“-Verbrechen von polnischen Seiten mit sehr großen Mitteln behandelt werden müßten, da die Tschaka-Gesandnisse durch Drohungen herauszupressen pflegen.

## Dr. Krausnick f.

Tragischer Tod des bayerischen Finanzministers.

Der bayerische Finanzminister Dr. Krausnick ist beim Einsteigen in die Straßenbahn beim Starnberger Bahnhof in München tödlich verunglückt. Er wurde mit schweren Verletzungen in die Chirurgische Klinik eingeliefert, wo er fünf Minuten nach der Entlieferung infolge eines Bruches der Halswirbelsäule verstarb. Zu dem tödlichen Unfall des bayerischen Finanzministers Dr. Krausnick werden folgende Einzelheiten bekannt: Dr. Krausnick wollte seine Gemahlin besuchen, die erkrankt ist und in der Chirurgischen Klinik liegt. Als der Minister am Starnberger Bahnhof die Straßenbahn bestiegen wollte, kam er zu spät und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Verletzungen des Rückenmarks und weitere schwere Verletzungen an den Beinen. In einem Kraftwagen wurde der Minister, der zunächst, da er keine Ausweispapiere mit sich führte, nicht erkannt wurde, in die Chirurgische Klinik gebracht, wo kurz nach der Entlieferung der Note eintrat. In der Zwischenzeit waren die Leiche des verunglückten Ministers wegen des Ausbleibens ihres Vaters befragt worden und wandten sich direkt an den Ministerpräsidenten Dr. Held, dessen Wohnung sich in der Nähe der Wohnung des Finanzministers befindet, um Erlaubnis zu erlangen. Ministerpräsident Dr. Held stollte zunächst die Angelegenheit und zog hierauf direkt bei der Polizeidirektion Ermittlungen ein, wo ihm mitgeteilt wurde, daß in der Chirurgischen Klinik ein unbekannter Vater liege, der an einem Finger den Ehrenring des Deutschen Museums trage. Dem Ministerpräsidenten war bekannt, daß Dr. Krausnick letzterlich bei der Gründung des Deutschen Museums durch die Zuteilung des Münchener Museums angetreten war, und begab sich hierauf persönlich in die Chirurgische Klinik, um zu seinem jähren Schrecken in dem Leuten seinen verunglückten Ministerkollegen zu erkennen.

Bei den Hinterbliebenen des Ministers sowie bei Ministerpräsident Dr. Held sind zum Ableben Dr. Krausnicks zahlreiche Verabschiedungen eingegangen. In a haben Reichspräsident v. Hindenburg, Reichskanzler Marx und andere führende Persönlichkeiten Kondolenztelegramme geschickt. Die Beisetzung Dr. Krausnicks soll auf Staatskosten erfolgen.

Finanzminister Dr. Wilhelm Krausnick wurde am 1. Oktober 1925 zu Vorende abgewählt und hat nach Abschluß seiner Unterdrückung der bayerischen Finanzverwaltung angetreten. Seit 1919 war er im bayerischen Finanzministerium tätig. 1920 wurde er Staatssekretär in diesem Ministerium und noch im gleichen Jahre, am 16. Juni 1920, zum Staatsminister der Finanzen ernannt. Diese Stellung hat er in der seither aufeinanderfolgenden bayerischen Ministerien ununterbrochen bekleidet.

## Die deutsch-englischen Industrieberatungen.

Enges Zusammenarbeiten mit der Landwirtschaft. Bei den deutsch-englischen Wirtschaftsberatungen in London gaben die englischen Mitglieder ihrer dankbaren Anerkennung für die große Aufmerksamkeit, die ihnen bei ihrem Aufenthalt in Deutschland entgegengebracht wurde, Ausdruck.